

Engel¹⁾ betrachtet die Kugelamphorenkultur als letzte Erscheinungsform der Megalithkultur und sucht das Entstehungsgebiet im Süden des Mittelelbgebietes, wo sich Bernburger und Baalberger Kultur überschneiden.

Jazdzewski²⁾ wendet sich gegen die Annahme der Herkunft der Kugelamphoren aus dem Norden. Er weist auf Verwechslungen von Kugelamphoren mit Formen der Trichterbecherkulturen hin.

Bicker, der bei der Erforschung der jüngeren Steinzeit von der mittleren Steinzeit ausgeht, sieht in der von ihm aufgestellten grobfeinen Mischkultur³⁾ eine Urwurzel, aus der verschiedene jungsteinzeitliche Kulturen entsprossen sind. Eine unmittelbare Verbindung zwischen mittlerer Steinzeit und Kugelamphorenkultur fand er in seiner Grabung von Kl.-Rühnau⁴⁾, deren Auswertung noch aussieht. Auf die verschiedenen Ausführungen⁵⁾ wird im Verlauf dieser Arbeit des öfteren hinzuweisen sein.

Begrenzung des Gebietes.

Bevor wir an die Betrachtung der Kugelamphorenkultur⁶⁾ herangehen, ist eine Umgrenzung des Gebietes erforderlich. Es umfasst im wesentlichen die Provinzen Sachsen und Brandenburg sowie die Staaten Anhalt, Thüringen und Sachsen. Im einzelnen finden wir nördlich der Altmark die Fundstelle von Scharnhop als weitest vorgeschobenen Punkt. Ostwärts führt die Grenze über die Altmark und Pregnitz nach dem Havelland, während die Kreise Ruppin und Templin fast fundleer bleiben. Die Uckermark zeigt eine ziemlich dichte Fundverbreitung, die durch den Lauf der unteren Oder gekennzeichnet ist. Die Funde der abseits liegenden Orte Gr.-Rambin und Kolberger Deep (Prov. Pommern) gehören schon zum Ausklang der Kugelamphorenkultur. Im Norden sind Remlin, Wüstenfelde und Reddevitz auf Rügen als abseits gelegene Fundorte zu nennen⁷⁾. Von der Spree führt die Verbreitung der Kugelamphoren an die Oder heran, geht die Warthe und Neiße entlang nach Osten, wo wir in Zehlau den östlichsten Vertreter der Westgruppe antreffen. Nach Süden zu geht die Grenze über Meseritz und Kalzig nach Schlesien, das Übergangerscheinungen zeigt. Leobschütz ist hier der weitest vorgeschobene Fundort.

¹⁾ Bilder aus der Vorzeit an der Mittelelbe, S. 145f.

²⁾ Pz. 23, S. 81.

³⁾ Ischr. XXII, S. 141f.

⁴⁾ Vbl. 1934, S. 106.

⁵⁾ Mannus 25, S. 249f.; Mannus 28, S. 410; Zeitschr. Rasse, 1936, S. 371f.; Isch. f. vgl. Sprachforschung 1937, S. 25f.; Ischr. XXIV, S. 59f.

⁶⁾ Ich bezeichne die Westgruppe Rossinias mit dem Gesamtnamen, da die Weiterentwicklung in vielen Zügen recht große Abweichungen von der ursprünglichen Kultur zeigt.

⁷⁾ S. auch Tafel XXXIII.

Die Funde in Böhmen gruppieren sich um Elbe, Eger und Moldau und stellen die südlichste Ausbreitung dar. Der weitere Verlauf führt über Sachsen, das Altenburger Land nach Thüringen, wo ein Fund bei Rudolstadt der südlichste und bei Gotha der westlichste Vertreter sind. Die Fundorte Goldburghausen (Württemberg) und Gladbach (Rheinprovinz) stehen in keinem Zusammenhang mit dem Hauptfundgebiet. Eine größere Verbreitung ist in den Kreisen Eckartsberga, Querfurt und in den Mansfelder Kreisen festzustellen. Der Harz bleibt fundleer, während in den nördlich anstoßenden Gebieten um Halberstadt und Braunschweig eine Häufung der Fundorte beobachtet werden kann. Burgdorf (Kr. Goslar) ist hier der westlichste Ausläufer.

Die Gräber.

Weitaus der größte Teil aller gesicherten Funde stammt aus Gräbern. Eine genaue Auswertung wird oft dadurch unmöglich gemacht, daß außer der Angabe „Grabfund“ näheres nicht zu erfahren ist, da ein Teil der Grabungsberichte noch aus älteren Zeiten herrührt, in denen Einzelheiten nicht so großer Wert beigemessen wurde. Trotz weitestgehender Belehrung werden aber auch heute noch zahlreiche Fundstellen zerstört und lassen eine einwandfreie Deutung der Anlage nicht zu.

Wir haben vier Arten von Grabformen zu unterscheiden:

- Steinkisten
- Erdgräber
- Steinpackungen
- Blockkammern.

Von den 104 näher bezeichneten Gräbern sind 31 Steinkisten, 55 Erdgräber, 9 Steinpackungen und 9 Blockkammern zu verzeichnen. (Siehe Anlage I—4.) Weiterhin sind Bestattungen zu nennen, die in bereits vorhandenen Gräbern angelegt wurden, sowie Anlagen, bei denen Gefäße und Geräte unter oder neben einem Stein aufgefunden wurden.

Steinkisten (Anlage I).

Die Steinkisten liegen entweder in künstlichen Hügeln oder sind in den gewachsenen Boden eingetieft. Bei einem Teil der im Hügel aufgefundenen Steinkisten handelt es sich um Nachbestattungen, bei denen ein bereits vorhandener Grabhügel nochmals verwendet wurde. Diese Hügel mit mehreren Bestattungen sind chronologisch von großer Wichtigkeit und bildeten für die alte Forschung die einzige Möglichkeit für die Aufstellung einer relativen Chronologie Mitteldeutschlands.